

ersten Fassung fertig, Änderung von Einzelheiten; immer wieder neues Beginnen, schließlich das ganze Drama.

Der Alte und ich bleiben auf unserer Höhe, — doch richtiger, ich mache mit dem Alten einen Abstieg durch, zwei oder drei Werke, die Verfall zeigen, also Bewegung. Er hat seine sichere Position, Offizier der Ehrenlegion, Mitglied des Instituts; allgemeine Hochachtung. Dabei doch andauernde Unruhe, andauerndes Um-sich-Blicken. Der Abstieg wird immer ausgeprägter. Man erlebt seinen Niedergang. Er steht sich selbst nicht kritiklos gegenüber. Er muß wohl Maler sein. Auch hier wie bei Claude immer das Hereinwirken der beiden Salons, — der Salon der Zurückgewiesenen und der andere: Jeder eine Welt für sich. Zwischen Beiden könnte noch eine Übergangsstufe sein. — Nicht zu vergessen im Hintergrund immer der Künstler, in dem das Genialische erstarrt ist, selbstzufrieden, erfüllt von sich, kritiklos, „Gott“ geworden: Courbet, Hugo. Dieser Typus ist nur kurz zu schildern, wie er durch die beiden Salons geht, steif, anmaßend, vielleicht als Künstler im Abstieg, doch nie unruhig, immer würdevoll.

Von mir darf keine Bewegung ausgehen. Nur Ideen, literarische Theorien. Die Kritik bekämpft mich, dennoch arbeite ich weiter, ohne jene letzte Konsequenz zu ziehen, die Claude zum Selbstmord treibt. Im Bewußtsein der Unzulänglichkeit aller menschlichen Leistungen, schmerz erfüllte Resignation. Immer geradeaus weiter, bisweilen kurze Freude, immer wieder Gefühle der Qual, ein Werk nach dem anderen hinausschleudernd, bis ans Ende gehend ohne Halt, voll Scheu, je zurückzublicken oder Eigenes wieder zu lesen, — Das bin ich. Ein Abbild Claudes, doch mit einer Note ins Praktische und Resignierte. Schriftsteller, um nicht eintönig zu wirken.

Nun ist die Charakterisierung der Nebengestalten zu beenden. Mein Gervex, sehr akademisch vor Allem, Schüler der Ecole; er stiehlt Claude die Ideen, verwässert sie, macht sie dem bourgeoisen Geschmack mundgerecht und sichert damit seinen Erfolg. Bretone, süßlich, schlau, macht er mit dem, was er von einem Cabanel gelernt hat, letzte pariser Mode. Starker äußerlicher Erfolg, zuletzt verleumdet er Claude.

Auch Valabrègue ist am besten als Maler darzustellen. Vollkommene Unfähigkeit — nicht Unrast und Unzulänglichkeit des Genies wie bei Claude, vielmehr Verfall der geistigen Persönlichkeit, die immer mehr zu Kleinlichem hinabgleitet und schließlich in Nichtigstem endet. Mein Valabrègue, wie er leibt und lebt.